Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 83 (2012)

Heft: 11: Ins Unbekannte : hat der Mensch ein Recht auf Suizid?

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leserbriefe

«Liberal handeln heisst, sich um die schwächeren Menschen zu kümmern», Fachzeitschrift Nr. 7/8

«Pflegende mit akademischer Ausbildung sind zufriedener»

Mit grossem Interesse haben wir das Interview mit Ignazio Cassis, dem neuen Präsidenten von Curaviva Schweiz, gelesen. Zu seiner Wahl möchten wir ihm herzlich gratulieren. Es freut uns, dass er als Vertreter der Gesundheitsberufe diese wichtige Funktion wahrnimmt und dass wir mit ihm in einen spannenden und konstruktiven Diskurs treten können.

Das Interview beinhaltet zahlreiche zentrale Themen. Verschiedene Aussagen entsprechen sehr unserer Einschätzung und Haltung. So betonen auch wir die Notwendigkeit einer respektvollen Betreuung betagter Menschen unter starker Berücksichtigung ihrer Lebensgeschichte und Gewohnheiten. Auch die von Ignazio Cassis postulierte Durchmischung der Generationen in Wohn-, Pflege- und Betreuungseinrichtungen ist uns ein Anliegen. Wir sind sehr daran interessiert, an der Entwicklung entsprechender Modelle und Konzepte mitzuarbeiten.

Gleichzeitig möchten wir auf einen ganz wesentlichen Aspekt seiner Aussagen klärend eingehen: Die Konzeption der Bildungssystematik in den Gesundheitsberufen war ein grosses und hochkomplexes Projekt der vergangenen Jahre, das 2012 mit der Einführung der zweijährigen Grundbildung zur Assistentin Gesundheit und Soziales zum Abschluss gekommen ist. Das Konzept sieht auf Sekundarstufe II sowie auf Tertiärstufe Berufsausbildungen vor, die mit unterschiedlichem Anspruchsniveau auf den Bedarf der Praxis abgestimmt sind und sich in den vergangenen Jahren bereits bewährt haben. Die Bildungssystematik orientiert sich an den gesetzlichen Vorgaben; sie ist ausserdem auf der Basis sorgfältiger Bedarfsabklärungen und unter engster Beteiligung der relevanten Anspruchsgruppen inklusive Praxispartner entwickelt worden. Der gemäss der Aussage von Ignazio Cassis fehlende Bedarfsnachweis war Basis für die Konzeption. Mit dieser bildungssystematischen Reform sind die Gesundheitsberufe wieder attraktiv geworden, vergleichbar mit ähnlichen Berufen, beispielsweise im Primarschulbereich oder in der Sozialen Arbeit. Zudem hat die Schweiz mit der Reform den Anschluss an die europäischen und internationalen Entwicklungen geschafft.

Selbstverständlich ist es für eine optimale Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner in den Pflegeeinrichtungen wesentlich, dass eine sinnvolle Zusammenstellung unterschiedlicher Kompetenzprofile gewährleistet ist.

Die wachsende Komplexität der Fragestellungen und Situationen insbesondere im Bereich der Langzeitpflege, neue Qualitätsansprüche sowie die Forderung nach einer effizienten Leistungserbringung erfordern anspruchsvolles und breites Fachwissen, sofern sie hohen Standards genügen soll. Es braucht Pflegende, die sich in einem solchen Umfeld kompetent bewegen können. Dies betrifft nicht in erster Linie Managementaufgaben, sondern die unmittelbare Patientenbetreuung. Es gibt zahlreiche Studien, die einen direkten Zusammenhang zwischen der Qualifizierung der Pflegenden und Faktoren wie Mortalität, Dauer des Aufenthaltes, Komplikationsrate, Wiedereinweisung etc. belegen.

Die tertiären Ausbildungen entsprechen diesem Bedarf. Dies zeigt sich unter anderem sehr deutlich darin, dass die Nachfrage nach Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschulen das Angebot bei Weitem übersteigt.

Ergänzend dazu zeigt sich, dass Pflegende im Allgemeinen zufriedener sind in ihrem Beruf und diesem somit länger erhalten bleiben in Ländern, in denen sie eine akademische Ausbildung absolviert haben. Gerade in der Langzeitpflege können die Anforderungen durch multipel erkrankte Menschen, durch psychosoziale und psychiatrische Problemstellungen bei ungenügender Qualifikation zu Überforderung führen.

Abschliessend möchten wir zu bedenken geben, dass auch die Arztausbildung eine vorwissenschaftliche und vorakademische Phase kannte, die aufgrund des wachsenden Komplexitätsgrades in eine akademische überführt wurde (Flexner-Report). Ebenso ist somit die Akademisierung der Pflege, als Element eines Bildungssystems mit unterschiedlichen Niveaus, nicht als Streben nach Prestige zu betrachten, sondern als Antwort auf den Bedarf eines Arbeitsumfelds, in dem «gut gemeint» längst nicht mehr «gut genug» ist, vielmehr verantwortungslos und gefährlich für die Gesundheit von Bewohnerinnen und Bewohnern von Alter- und Pflegeheimen. Schon Pestalozzi sprach von Herz, Hand und Kopf. Professionelles Arbeiten heisst in diesem Zusammenhang Kooperation von Berufsleuten, die auf unterschiedlichen Niveaus ausgebildeten sind und gemeinsam beste Ergebnisse erzielen. In diesem Sinn freuen wir Fachhochschulen Gesundheit uns auf die Zusammenarbeit und den konstruktiven Dialog mit Ignazio Cassis in seiner neuen Funktion.

Prof. Dr. Cornelia Oertle, Präsidentin Fachkonferenz Gesundheit, Leiterin Fachbereich Gesundheit der Berner Fachhochschule.

Prof. Theresa Scherer, Präsidentin Berufskonferenz Pflege, Leiterin Bachelorstudiengang Pflege, Fachbereich Gesundheit der Berner Fachhochschule.

«Es darf nicht so weit kommen, dass wir nur noch Pflegekader haben»

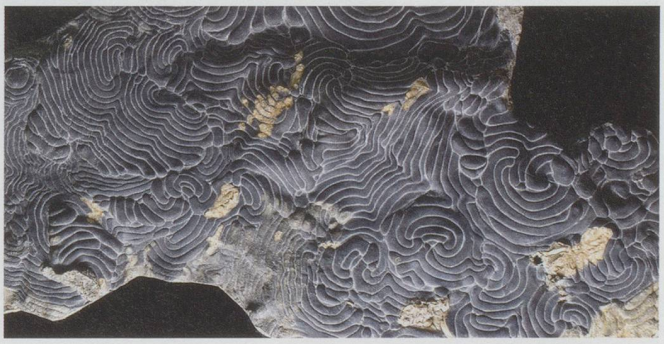
Wie im Interview mit der Fachzeitschrift Curaviva (Ausgabe 7/8) erläutert, finde ich es in Ordnung, dass es Studiengänge gibt, die Pflegekader ausbilden. Es braucht Fachpersonen mit akademischer Ausbildung. Fachpersonen also mit einem FH-, MAS- oder (künftigen) HFP-Abschluss, die die Branche parallel zur wachsenden Komplexität qualitativ vorantreiben. Fachleute auch, die im Rahmen eines Skill- und Grade-Mixes ziel- und kompetenzorientiert eingesetzt werden. Es darf jedoch nicht so weit kommen, dass wir auf dem Arbeitsmarkt letztlich fast nur noch Pflegekader haben. Das Ganze ist eine Frage des sinnvollen und sachgerechten Masses an unterschiedlich ausgebildeten Fachleuten. Für eine qualitativ hochstehende Langzeitpflege braucht es alle Berufe – sowohl die akademischen Pflegefachpersonen (praxisorientierte Pflegewissenschaft) als auch die an Höheren Fachschulen ausgebildeten Fachleute.
Nun finden wir in der Deutschschweiz und in der Romandie nicht dieselbe Situation vor. In der Romandie haben wir eine starke Akademisierung, zumal die Romandie sich bis diesen Sommer weigerte, Pflegepersonal auf Stufe HF auszubilden. Der Berufsverband der Pflegefachfrauen und –männer verfolgte bisher die Strategie, Pflegefachleute seien nur auf Stufe FH auszubilden. Das geht in eine falsche Richtung und verunmöglicht einen sinnvollen Skill- und Grade-Mix. In der Romandie braucht es sehr wohl Fachleute mit FH-Abschluss. Doch braucht es auch dort nicht nur akademisch ausgebildete Fachleute, sondern auch Fachleute mit einer Berufsausbildung an einer Höheren Fachschule.
In ihrem Schreiben weisen Prof. Dr. Cornelia Oertle und Prof. Theresa Scherer darauf hin, dass es zahlreiche Studien gibt, die einen direkten Zusammenhang zwischen der Qualifizierung der Pflegenden und Faktoren wie Mortalität, Aufenthaltsdauer, Komplikationsrate und Wiedereinweisung belegen. Abgesehen davon, dass nicht alle Forschungsresultate aus den Versorgungsbereichen Spital und Spitex sowie aus anderen Ländern eins zu eins auf die Alters- und Pflegeheime in der Schweiz übernommen werden können, steht ausser Frage, dass wir in der Schweiz hochstehende Pflegequalität erzielen wollen. Die Gewährleistung hoher Lebensqualität in den rund 2500 Mitgliederinstitutionen von Curaviva Schweiz gehört zu den obersten Zielen des nationalen Dachverbandes. Hierbei spielt hohe Pflegequalität eine wichtige Rolle. Diese höchstmögliche und umfassende Pflegequalität sicherzustellen, setzt einen sinnvollen Einsatz von unterschiedlich ausgebildeten Pflegefachpersonen voraus, die alle ihre entsprechende Kompetenz einbringen.
Ich hoffe, mit dieser Antwort meine Aussage in der Fachzeitschrift Curaviva etwas differenzierter dargelegt zu haben. Selbstverständlich ist auch Curaviva Schweiz an einer steten Zusammenarbeit und einem konstruktiven Dialog mit der Fachkonferenz Gesundheit der KFH interessiert.
Dr. Ignazio Cassis, Präsident Curaviva Schweiz

Kurznachrichten

Ausstellung für Blinde

Urzeitliche Lebensspuren zum Anfassen

«Fossil Art»: Spuren von Fossilien und Sedimentstrukturen aus fünf Kontinenten sind vom 19. November bis zum 12. Mai 2013 in focusTerra, dem erdwissenschaftlichen Forschungs- und Informationszentrum der ETH Zürich, zu sehen.
Ein Novum in der ETH Zürich: Die rollstuhlgängige Ausstellung wurde auch für blinde und sehbehinderte Menschen erschlossen. Die Besuchenden sind eingeladen, diese einzigartige Verschmelzung von Wissenschaft und Kunst tastend zu erkunden. Neben dem haptischen Erlebnis werden ihnen zu jedem Objekt Fakten in Brailleschrift vermittelt sowie Informationen durch einen Audioguide gegeben. Ein Leitsystem erleichtert ihnen zudem den Rundgang.
Den Ausstellungsmachern war es auch ein Anliegen, den Sehenden die Erlebniswelten und Bedürfnisse der Blinden und Sehbehinderten zu vermitteln. Deshalb werden Spezialführungen für Blinde und von Blinden sowie taktil orientierte Workshops organisiert.
«Fossil Art» umfasst rund 50 Exponate. Gezeigt werden unter anderem mächtige, reliefartige Platten mit fossilen Spuren, die Äonen vor unserer Zeit gebildet wurden. Wellen und Strömungen haben diese faszinierenden Naturplastiken modelliert, frühe Lebewesen hinterliessen darin schon vor Jahrmilliarden ihre Fährten und Grabspuren. Eine Forschergruppe der Universitäten Tübingen und Yale (USA) hat davon Abgüsse von perfekter Genauigkeit erstellt. Zahlreiche taktil und auditiv erlebbare Exponate ergänzen die Ausstellung.
Weitere Informationen:
focusTerra, Sonneggstrasse 5, 8006 Zürich; Eintritt: kostenlos; Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9 bis 17 Uhr, sonntags 10 bis 16 Uhr; www.focusterra.ethz.ch/museum/special/fossilart



Kalkkrusten, ausgefällt aus übersättigtem Porenwasser. Foto: Ausstellung «Fossil Art», Prof. Dolf Seilacher, Universität Tübingen